

Über die Entdeckung poetischer Charaktere

In questa cameretta
nacque il XXIII giugno MDCLXVIII
Giambattista Vico
Qui dimorò fino ai diciassette anni
e nella sottoposta piccola bottega
del padre libraio
usò passare le notti nello studio
Vigilia giovanile della sua opera sublime

Am Haus mit der Nummer 28 der via San Biagio dei Librai, wie die Spaccanapoli, die berühmte, Neapel in zwei Teile spaltende Straße an dieser Stelle heißt, liest man diese Gedenktafel. Man sieht die Tafel schlecht an dem unscheinbaren Haus. Sie besagt: »In diesem Kämmerchen wurde am 23. Juni 1668 Giambattista Vico geboren. Hier wohnte er bis zum Alter von 17 Jahren, und in dem darunterliegenden kleinen Laden des Vaters, eines Buchhändlers, verbrachte er studierend die Nächte. Jugendlich Vorabend seines erhabenen Werkes.« »In questa cameretta« bezieht sich auf das hinter der Tafel befindliche Zimmerchen im ersten Stock des Hauses, das immer noch ein bescheidenes, nicht besonders gut erhaltenes Haus ist. Aber in dem alten Haus reifte ein erhabenes Werk heran, »la sua opera sublime«. Hier, im Herzen Neapels, wurde vor 350 Jahren der größte Philosoph Italiens geboren. Giambattista Vico ist der emblematische Philosoph Italiens, so wie Descartes der Philosoph Frankreichs oder Kant der Philosoph Deutschlands ist. Und von dessen *opera sublime* und seiner Lebendigkeit soll die Rede sein.

1. Wissenschaft vom *mondo civile*

Vicos Hauptwerk *Prinzipien einer neuen Wissenschaft* ist 1725, 1730 und 1744 in drei verschiedenen Editionen erschienen. 1730, in der völlig umstrukturierten zweiten Auflage, stellt Vico seinem Buch zum ersten Mal das Bild voran, die *dipintura*, das »Gemälde« seiner neuen Wissenschaft. Die Dualität von Bild und Sprache eröffnet und durchzieht die *Neue Wissenschaft*.



Abb. 1: Domenico Antonio Vaccaro, umgesetzt von Antonio Baldi, Frontispiz, Giambattista Vico, *Scienza Nuova*, Neapel 1730

Die dritte Auflage von 1744 beginnt mit einem etwas unbeholfenen Nachstich der *dipintura*, der, wie Bredekamp gezeigt hat, die philosophische Aussage des Bildes schwächt.¹ Allerdings steht die *dipintura* in dieser Ausgabe dann an ihrer philosophisch richtigen Stelle, nämlich *vor* der in Wörtern ausgeführten, eigentlichen Titelseite: *Principj di scienza nuova di Giambattista Vico d'intorno alla comune natura delle nazioni* (deutsch: *Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker*), und zwar so, dass man Bild und Worte *gleichzeitig* sieht.

1 Vgl. Bredekamp 2015.



Abb. 2: Domenico Antonio Vaccaro, umgesetzt von Francesco Sesone, *Dipintura*, Giambattista Vico, *Scienza Nuova*, 1744, und Titelseite

Diese Ausgabe weist darüber hinaus eine weitere philosophisch wichtige Neuerung auf: ein Porträt des Autors. Der Autor, der Vater, der *poeta*, der Macher eines Werks, ist eine zentrale Denkfigur Vicos.

Die *Scienza Nuova* steht mit ihren fundamentalen Einsichten quer zu den Hauptströmungen der europäischen Philosophie. Vico fragt wie alle echten Philosophen seit Platon nach dem, was wir wissen können beziehungsweise wie wir »sichere Kenntnisse« – und das meint »Wissenschaft« (*scienza*) – erwerben können. Seine Antwort ist revolutionär. Er schlägt nämlich eine radikale Wende der Philosophie vor: Er richtet den Blick von der Natur auf die menschliche Welt, die er *mondo civile* nennt. *Mondo civile* meint alles, was der Mensch, der ein *cives* ist, Bewohner einer *civitas* oder *polis*, geschaffen hat oder schafft. Es ist »Kultur« im weitesten Sinne dieses Wortes. Und nun sagt Vico: *Scienza*, wahres Wissen, finden wir nur in der Betrachtung des *mondo civile*.

Das ist insofern eine ungeheuerliche Wende, als gerade der *mondo civile* bis dahin als nicht wissenschaftsfähig angesehen wurde. Die Welt der Menschen, das war das chaotische Gewühl menschlicher Einrichtungen, Tätigkeiten und Werke, die sich in Zeit und Raum in großer Verschiedenheit manifestieren: *diversità*.² Diese ist zwar

2 SN44: 10. Ich zitiere Vico, wie in der Vico-Literatur üblich, nach der Absatzzählung der Ausgabe von 1744 (SN44).

bisher durchaus auch von Gelehrsamkeit erfasst worden, Vico nennt sie »Philologie«. Aber die Philologie ist nur eine *dottrina*, eine Lehre, keine Wissenschaft. Nun wendet sich der wissenschaftliche Geist, die Philosophie, auf den *mondo civile*: »Die Philosophie überführt die Philologie in die Form der Wissenschaft.«³ Von der Natur (Physik) zieht Vico den wissenschaftlichen Geist ab und lenkt ihn auf die menschliche, zivile oder politische Welt. Aus der Meta-Physik wird Meta-Politik.

Aber wie kommt die neue Philosophie dazu, wie soll das möglich sein? Der Grund für diese radikale Wende der Philosophie ist Vicos Grundüberzeugung, dass man nur das erkennen kann, was man selbst gemacht hat. Die Natur haben wir nicht selbst gemacht, die hat Gott gemacht, der sie daher auch allein erkennen kann. Den *mondo civile* aber, unsere Gesetze und politischen Einrichtungen und unser Denken und Sprechen, haben wir selbst gemacht. Deswegen können wir gerade in ihnen wahres Wissen (*scienza*) finden. Das ist Vicos berühmtes *Verum-Factum*-Prinzip: Nur der Macher kann sicheres Wissen, Wissenschaft, finden in dem, was er gemacht hat.

Damit diese Wende der Philosophie auf den *mondo civile* Wissenschaft wird, muss aber noch eine zweite Bedingung erfüllt werden: Wissenschaft ist die Suche nach ewigen und universellen Gesetzen: *scientia debet esse de universalibus et aeternis*.⁴ Aber wo ist in diesem Sammelsurium von menschengemachten Dingen, von Individuellem und Partikularem, von *diversità*, denn das Universelle? Nun: Die Suche nach Ewigem und Universellem im Diversen ist deswegen möglich, weil der Mensch auf der ganzen Welt, global, in allen Ländern und Zeiten, fundamental derselbe ist, denselben »Sinn« hat. Es gibt einen »gemeinsamen Sinn des Menschen von den menschlichen Notwendigkeiten und Nützlichkeiten«.⁵ Deswegen organisiert er sein Zusammenleben und sein Denken nach strukturell identischen Gesetzmäßigkeiten. Gesellschaft und Denken entfalten sich in einer »ewigen idealen Geschichte« (*storia ideale eterna*) und bei allen Nationen (*tutte le nazioni*) auf dieselbe Art und Weise, gemäß dem »Plan einer ewigen idealen Geschichte, der gemäß die Geschichten aller Nationen in der Zeit verlaufen«.⁶

Diese Grundgedanken seiner *Neuen Wissenschaft* hat Vico 1730 in jenem Bild – *dipintura* – darstellen lassen, das er seinem Buch voranstellt. Es ist zunächst ein Bild des Verfahrens selbst, also der »neuen kritischen Kunst« (*nuova arte critica*), wie die Philosophie den *mondo civile* und die Philologie zur Wissenschaft macht: Die Philosophie, die Metaphysik, erleuchtet von Gott, wirft das Licht der Erkenntnis auf den *mondo civile*. Dort findet sie universelle Einrichtungen des Menschen, die hier in bestimmten Gegenständen dargestellt sind: der Augurenstab auf dem Altar ist die Religion, die Fackel auf dem Altar steht für Eheschließungen, die Urne für Bestattungen. Religion, Ehe und Bestattung der Toten sind universelle Grundinstitutionen der menschlichen Welt.

3 SN44: 7.

4 SN44: 163.

5 SN44: 141.

6 SN44: 7.

Die beiden Grundachsen des *mondo civile* sind Herkules und Homer: die gesellschaftliche Arbeit und das Denken-Sprechen. Herkules, der Starke, bearbeitet die wilde Welt materiell und begründet damit die Gesellschaft, die *polis*. Er ist der politische Held. Homer andererseits bearbeitet die wilde Welt geistig, er leistet die geistige Überwindung der Fremdheit der Welt, er ist der *poeta*, das heißt der Macher, der *poietes* des Gedanken, die Verkörperung des Denkens in Zeichen.

Entsprechend der ewigen idealen Geschichte entfalten die Menschen aus einer tierhaften barbarischen Vorwelt sowohl ihre politischen wie auch ihre kognitiven Formen in drei historischen Stufen, im göttlichen, heroischen und menschlichen Zeitalter: politisch als Theokratien, Aristokratien und Volksherrschaften. Göttlich ist die Herrschaft von heiligen Vätern. Heroisch ist die Herrschaft mächtiger Männer. Im menschlichen Zeitalter sind alle Menschen rechtlich gleich. Den drei Zeitaltern entsprechen – etwas vereinfacht gesagt – drei semiotisch-kognitive Formen: Gebärden, Bilder und Wörter.

In der Vico-Literatur hat vor allem die politische Thematik Beachtung gefunden. Die Abfolge von göttlich-theokratischer, heroisch-aristokratischer und menschlich-demokratischer Gesellschaft (*corso*) und die Möglichkeit einer historischen Wiederholung (*ricorso*) dieser Trias hat die Interpreten so fasziniert, dass Vico seit Beginn des 19. Jahrhunderts als »Geschichtsphilosoph« figuriert. Dabei ist Vicos primäre philosophische Intention keine geschichtsphilosophische, sondern, wie Benedetto Croce schon 1911 in Erinnerung gerufen hat, die erkenntnistheoretische Frage nach sicherem Wissen.⁷ Was können wir wissen? Die Antwort auf diese Frage weist auf den *mondo civile* insgesamt, nicht nur auf das Politische, sondern – wichtiger noch – auf die Entwicklung des menschlichen Denkens, auf die Geschichte des menschlichen Geistes. Denn das Licht der erkennenden Philosophie fällt vor allem auf Homer, der auch die größere, sichtbarere Figur der *dipintura* ist.

Aber interessanterweise hat in der Vico-Interpretation das Bild kaum eine Rolle gespielt, es ist in wichtigen Übersetzungen einfach getilgt worden. Die Philosophie war wieder einmal blind. Aber uns hier beschäftigt gerade Homer, der Macher des Denkens, beziehungsweise die Verkörperung des Denkens in Zeichen und Sprache.

2. Poetische Charaktere

In der Theorie des Denkens vollzieht Vico nämlich seine zweite Wende der Philosophie. Es ist die sprachliche oder besser: sematologische Wende der (cartesischen) Philosophie des reinen Geistes (ich sage »sematologisch« statt semiotisch, weil Vico das griechische Wort *sémata*, »Zeichen«, verwendet).⁸ Vico entdeckt nämlich, dass die Menschen ursprünglich »Poeten« gewesen sind, die in »poetischen Charakteren« sprechen, das heißt, dass menschliches Denken sich schöpferisch im Körper entfaltet. Er schreibt: »[...] die ersten Völker des Heidentums waren, nach einer bewiesenen Naturnotwendigkeit, Poeten, die mit poetischen Charakteren sprachen;

⁷ Vgl. Croce 1980 [1911].

⁸ Vgl. Trabant 1994.

diese Entdeckung, die der Hauptschlüssel dieser Wissenschaft ist, hat uns die hartnäckige Suche fast unseres ganzen literarischen Lebens gekostet.«⁹ »Poeten« sind bei Vico ganz etymologisch »Macher« (von griechisch *poiein*). Die Menschen sind Erzeuger ihres Denkens in Zeichen und Mythen, aus einer noch ganz körperlichen Geisteskraft, aus ihrer Phantasie nämlich. Sie schaffen »poetische Charaktere«. Man muss bei Vico die von ihm verwendeten Wörter immer etymologisch und in ihrer ganzen semantischen Tiefe verstehen: »Charaktere« sind etymologisch »Einritzungen« (von griechisch *charassein*, parallel zu *graphein*: schreiben, einritzen), also Zeichnungen, Einschreibungen. Und sie sind »Charaktere« im Sinne der Gestalten eines Dramas oder einer Geschichte. Das poetische Denken schafft visuelle Zeichen oder konkrete Figuren, die etwas Allgemeines bedeuten, das aber als Allgemeines noch nicht gedacht werden kann. Menschliches Denken erhebt sich erst allmählich in seiner Geschichte zu größerer und abstrakterer Geistigkeit, aber – und das ist wichtig – es wird sich niemals von seiner poetischen, bildhaften, phantastischen, körperlichen Vergangenheit befreien. Es ist niemals reiner Geist, sondern immer in Zeichen verkörperter Geist, der poetisch bleibt.

Vico erkennt klar, dass die Entdeckung der poetischen Charaktere seine eigentliche Entdeckung ist, seine *discoverta*, sein origineller Beitrag zur europäischen Philosophie. Sie ist nichts weniger als der erste *linguistic turn* der europäischen Philosophie beziehungsweise genauer ein *sematological turn*. Speziell ist sie die sematologische Wende der cartesischen Philosophie des reinen Geistes. Es geht hier nicht um Sprache im engen Sinn von Wort- und Lautsprache, sondern um Zeichen des Menschen überhaupt, um *sémata*. Indem und wie er menschliches Denken als Verkörperungsprozesse des Denkens fasst, stimmt Vico in den zentralen Punkten mit der aktuellen Verkörperungsphilosophie überein.¹⁰

Der Abfolge der »ewigen« Geschichte des *mondo civile* von göttlichem, heroischem und menschlichem Zeitalter entspricht die Abfolge der Sprachen:

»Die erste Sprache [wurde gesprochen] in der Zeit der Familien, als die heidnischen Menschen sich gerade eben wieder zur Humanität erhoben hatten; diese ist offensichtlich eine stumme Sprache gewesen, aus Gebärden oder Körpern [*cenni o corpi*], die natürliche Beziehungen zu den Ideen haben sollten, die sie bezeichnen wollten.

Die zweite [Sprache] wurde gesprochen in heroischen Devisen [*impresie eroiche*] oder in Ähnlichkeiten, Vergleichen, Bildern [*immagini*], Metaphern und natürlichen Beschreibungen, die den größten Teil der heroischen Sprache ausmachten, die offensichtlich in der Zeit gesprochen wurde, als die Heroen herrschten.

Die dritte [Sprache] war die menschliche Sprache aus von den Völkern vereinbarten Wörtern [*voci*], deren absolute Herren die Völker sind; sie sind den volkstümlichen Republiken und den monarchischen Staaten eigen.«¹¹

Die Grundbewegung des Denkens ist die Übertragung, die Metapher, der *trasporto*. Um die Fremdheit der Welt zu überwinden, transportiert der Mensch sich selbst, seine *anima*, in die Gegenstände, in die *corpi*. Er animiert Bäche, Bäume oder Berge. Die Gegenstände sind dann *sostanze animate*, Geistwesen, Götter. Die göttliche Sprache ist also eine Sprache *aus* Göttern (nicht die Sprache der Götter).

9 SN44: 34.

10 Vgl. Fingerhut et al. 2013.

11 SN44: 32.

Umgekehrt überträgt der Mensch die Gegenstände in seinen Körper: Das sind die *cenni*, »Winke«, die auch *atti*, »Handlungen«, heißen. Der Mensch nimmt gleichsam den Gegenstand in seinen Körper auf: Er tanzt den Baum, das Tier, das Gewitter. Sein Leib selbst ist der Gedanke. Bedeutung und Zeichen sind eins (*naturale*). Vico nennt diese Zeichen auch »Hiero-glyphen«, also »heilige Einritzungen«. In der zweiten Epoche lösen sich Signifikant und Signifikat aus dieser innigen Verschmelzung, der Signifikant ist dann nur noch »ähnlich«, *somiglianza*, oder Bild, *immagine*. In der menschlichen Epoche schließlich erscheinen die Wörter, die auf Italienisch ja deutlich *voci*, »Stimmen«, heißen, die Lautsprache also. Hier findet offensichtlich ein Medienwechsel statt: vom Visuellen zum Phonischen. Die *voci* werden dann auch als *convenute*, also konventionell bezeichnet. Das heißt, sie scheinen keine Ähnlichkeit mehr mit der Bedeutung zu haben. Das müssen wir aber genauer betrachten. Denn weder erscheint die Lautsprache erst hier, in der menschlichen Epoche, noch ist sie konventionell im Sinne von arbiträr, nicht-abbildlich.

3. Gemelle – Zwillinge

Um das zu verstehen, müssen wir nun eine dritte – geniale – Einsicht Vicos aufrufen: die Zwillingsgeburt von lautlicher und visueller Sprache: »[...] sie wurden als Zwillinge geboren, und sie schritten gemeinsam voran, in allen ihren drei Arten, die Schriften mit den Sprachen.«¹² Das ist merkwürdig ausgedrückt: als ob »Buchstaben«, *lettere*, gemeinsam mit den »Lauten«, *lingue*, entstünden. Vico meint mit *lettere* aber nicht Buchstaben, sondern das Schreiben, das *charassein*, das Einritzen, die Herstellung visueller Zeichen. Visuelle Zeichen – Gebärden, Bilder – gehen also mit der Produktion lautlicher Zeichen von Anfang an zusammen. Der Mensch produziert nicht erst visuelle Zeichen und dann phonetische, sondern beides entsteht gleichzeitig. Es ist nur so, dass am Anfang das grafische Zeichen stärker ist, es ist der erstgeborene, größere Zwilling. Der lautliche Zwilling ist aber von Anfang an dabei. Deswegen habe ich zu Beginn darauf hingewiesen, dass das Bild dem Wort vorangehen muss, die *dipintura* muss *vor* den Worten stehen. Aber man muss sie beide *auf einmal* sehen, als Zwillinge. Im Verlaufe der Geschichte des menschlichen Denkens wird der phonische Zwilling immer stärker.

Die Zwillingsgeburt von visuellen und lautlichen Zeichen ist eine Einsicht Vicos, die unseren gemeinsamen Forschungen zur symbolischen Artikulation zugrunde lag und die wir darin vielfältig bestätigt haben.¹³ Sie ist – zusammen mit der antikartesianischen Verkörperungsphilosophie – eine der bedeutsamen Aktualitäten der Sprachphilosophie Vicos. Vicos Ursprungsnarration erinnert an das Szenario, das Michael Tomasello vom Sprachursprung entwirft: an das Zeigen und Imitieren, *pointing* und *pantomiming*, des Anfangs.¹⁴ Die Zwillingsgeburt des menschlichen Denkens bei Vico löst aber einige Fragen, die Tomasello unbeantwortet lässt.

12 SN44: 33.

13 Vgl. Marienberg 2017.

14 Vgl. Tomasello 2008.

4. Hierophone – heilige Laute

Der lautliche Zwilling ist Sprache im engeren Sinne, Lautsprache. Um zu zeigen, wie Vico deren Genese erzählt, kehren wir zum Anfang der Menschheit zurück: in den wilden Wald der Welt, in dem *bestioni*, also noch nicht menschliche Primaten, herumirren. Es sind postdiluvianische Riesen, die noch keine Menschen sind. Diese Tiermenschen schaffen das erste Wort. Es ist: IOUS. Den *bestioni* begegnet nämlich die wildeste und mächtigste Kraft der Natur. Ihnen kommt ein furchtbares, erschreckendes Naturereignis entgegen: ein Gewitter mit Donner und Blitzen. Die *bestioni* denken, dieses gewaltige Naturereignis sei wie sie: ein Wesen voller Leidenschaften, welches brüllt und schreit, »brontolando, urlando«¹⁵. Das heißt, sie animieren den blitzenden und donnernden Himmel, sie geben ihm eine *anima*. Sie machen aus dem Gegenstand, dem *corpo*, einen Gott. Vor allem aber schreiben sie dann das ihnen Entgegenkommende in ihren eigenen Körper ein: als Gebärde. In diesem Fall in eine Lautgebärde, in eine Nachahmung des Donners. IOUS ist eine Laut-Zeichnung des Donners.

IOUS ist das phonetische Tanzen des Donners. IOUS ist als Bild des größten Naturereignisses gleichzeitig der Große Gott: IOUS ist Iovis, Jupiter. IOUS, »Gott«, ist der erste Gedanke der Menschheit. IOUS ist ein heiliger Laut, ein »Hiero-phon«, göttliche Sprache, genauer: Laut-Sprache aus Göttern. Und das erste Wort ist Gesang, nicht mehr Schrei, sondern gezähmter Schrei: *canto*.

Da, wie Vico sagt, die beiden Zwillinge in allen drei Arten parallel voranschreiten, entwickelt sich die Lautsprache dann strukturell parallel zu dem, was wir von den visuellen Semiosen gesagt haben: In der göttlichen Sprache ist die Lautsprache wie die Gebärde ein Integral von Körper und Bedeutung, in der heroischen ist sie der Bedeutung »ähnlich«, und in der menschlichen Periode ist sie scheinbar arbiträr. Vico lässt uns allerdings ziemlich allein bei der Entwicklung des ersten Gesangs zu den *voci* der dritten, der menschlichen Sprache. Er stellt sich wohl vor, dass holophrastische Gesänge des Anfangs zu Wörtern verkürzt und artikuliert werden. Aber wie das genau geschieht, sagt er nicht. Vico vermag das strukturelle Merkmal der Lautsprache, nämlich die phonematische Artikulation der Wörter, nicht zu denken.

Die Erfindung des heiligen Lautes, des Hierophons IOUS, ist aber nicht die ganze Geschichte des Sprachursprungs. Sie hat noch einen genderhistorisch höchst inkorrekten politischen Aspekt. Bisher haben wir sie als ein kognitives und solitäres Ereignis dargestellt. Der im großen Wald der Welt herumirrende wilde Mann denkt und singt das erste Wort: »Gott«. Dieser erste Gedanke wird vor einer Höhle gefasst, denn er veranlasst nun den gigantischen Ur-Mann, eine Frau in seine Höhle zu zerren. Angesichts der Gottheit, die er erfunden hat, möchte er sich nämlich nicht mehr schamlos unter freiem Himmel dem Geschlechtsverkehr hingeben. Nach der Entdeckung des Göttlichen haben die *bestioni* Angst, sich unter den Augen des Himmels zu paaren, was vorher kein Problem war. Sie schämen sich vor Gott. Deswegen zerren sie die scheuen Frauen nun in ihre Höhlen.¹⁶ Sie paaren sich nicht mehr im

15 SN44: 377.

16 SN44: 510.

Angesicht des Himmels, sie irren nicht mehr herum, sondern setzen sich fest, *fermi*, in den Höhlen.¹⁷ Sie gründen Familien: »Mit sicheren Frauen zeugten sie sichere Kinder und wurden deren sichere Väter.«¹⁸ Nach der Erfindung des Gottes erfinden sie die Ehe und die Familie.

Und: In der Höhle eröffnen sie die *kommunikative* Dimension der Sprache, das Wort wird »politisch«. Der durch Wort und Scham zum Menschen mutierende *bestione* kommuniziert dort nämlich mit seiner Frau. Außer im »menschlichen« Geschlechtsverkehr wird in den Höhlen nun auch sprachlich miteinander verkehrt: »Die Ehemänner begannen nun, ihre ersten menschlichen Ideen ihren Frauen mitzuteilen, beginnend mit der Idee ihrer Gottheit, die sie zwang, diese in ihre Höhlen zu zerren.«¹⁹ Der wilde Urmensch sagt seiner Frau also nicht: »Mach das Essen! Hol mir die Keule!« oder »Ich liebe dich«. Sprechakttheorisch vollzieht er weder eine Aufforderung noch ein Expressiv, sondern macht eine objektive Mitteilung. Er teilt seiner Frau seinen ersten Gedanken mit, er sagt gleichsam: »Dort ist der Gott«, IOUS.

Aus dieser Verlautbarung frommer Männer als erstem Sprechakt rettet uns abschließend nur ein Blick zurück aufs heroische Bild des Anfangs: Die *dipintura* ist ein poetischer Charakter der *Scienza Nuova*. Sie ist ein heroisches Bild des Ganzen. Vico stellt das Bild an den Anfang seines Buchs, weil man so die Idee des Ganzen vor der Lektüre begreifen könne und weil man dann nach der Lektüre das Ganze mithilfe der Phantasie im Gedächtnis bewahren könne: »[...] per concepire l'idea di quest'opera avanti di leggerla, e per ridurla più facilmente a memoria, con tal aiuto che gli somministri la fantasia, dopo di averla letta.«²⁰

Literatur

- Bredenkamp, Horst 2015. »Il Frontispizio della Scienza Nuova«, in *Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Anno CDXII. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Rendiconti*, Serie 9, 26, S. 227–239.
- Croce, Benedetto 1980 [1911]. *La filosofia di Giambattista Vico*. Rom, Bari: Laterza.
- Fingerhut, Jörg; Hufendiek, Rebekka; Wild, Markus. Hrsg. 2013. *Philosophie der Verkörperung. Grundlagentexte zu einer aktuellen Debatte*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Marienberg, Sabine. Hrsg. 2017. *Symbolic articulation. Image, word, and body between action and schema*. Berlin: De Gruyter.
- Tomasello, Michael 2008. *Origins of human communication*. Cambridge, London: MIT Press.
- Trabant, Jürgen 1994. *Neue Wissenschaft von alten Zeichen. Vicos Sematologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Vico, Giambattista 1744. *Principj di Scienza Nuova di Giambattista Vico d'intorno alla comune natura delle nazioni*. Neapel: Stamperia Muziana.
- Vico, Giambattista 1990 [1744]. *Opere*. 2 Bände, hrsg. v. Battistini, Andrea. Mailand: Mondadori.

17 SN44 524.

18 SN44: 1098.

19 SN44: 506.

20 SN44: 1.

Zusammenfassung: Vicos Philosophie vollzieht eine doppelte Wende des abendländischen Denkens: Sie wendet den Blick der theoretischen Philosophie von der natürlichen auf die politische Welt, und sie setzt der traditionell sprachlosen Theorie des Denkens eine Theorie der Verkörperung des Denkens in Bildern und Sprache entgegen. Diese visuellen und vokalen Zeichen des Menschen entfalten sich – wie die politische Welt – in drei historischen Etappen als göttliche, heroische und menschliche Sprache. In diesem Beitrag wird die göttliche vokale Sprache des Anfangs beleuchtet.

Stichworte: *mondo civile*, Wissenschaft, Verkörperung, poetische Charaktere, Bilder und Wörter

On the discovery of poetical characters

Summary: Vico's philosophy does a double turn of occidental thought: he turns theoretical philosophy from the natural world to the political world (*mondo civile*), meta-physics becomes meta-politics, and he transforms the traditional theory of pure cognition into a theory of the embodiment of thought in signs and language. These human visual and vocal signs, poetical characters, evolve, like the political world, in three historical periods as divine, heroic and human languages. The first vocal language is »sacred sound«.

Keywords: *mondo civile*, science, embodiment, poetical characters, images and words

Autor

Jürgen Trabant
Freie Universität Berlin
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
trabant@zedat.fu-berlin.de